

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltengasse oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. den Dompfarrer zu Brixen, Johann Pircher, zum Domherrn an dem dortigen Kathedralekapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 23. Februar.

Die Situation ist im Momente eine sehr trübe, das blutige Gespenst eines allgemeinen Krieges tritt in immer deutlicheren Umrissen aus dem Hintergrunde hervor. Es scheint fast, als ob es dem kleinen Dänemark gelingen werde, die Großmächte aneinander zu hegen und die Kriegsfackel in einen Weltbrand zu verwandeln. Schweden ist die erste Macht, welche sich zu einem Subsidienvertrage herbeigelassen hat. Man schreibt nämlich aus Stockholm: „Graf Manderström hat gestern (17.) mit dem englischen und dem französischen Gesandten, welche von ihren Regierungen auf telegraphischem Wege zum schleunigen Abschluß von Verhandlungen bevollmächtigt wurden, in Genua bereits seit acht Tagen eingeleitet hatte, eine Art von Konvention abgeschlossen, derzufolge Schweden gegen Subsidien sich verpflichtet, zu Land und zur See Dänemark Hilfe zu leisten, sobald der Krieg die Grenzen der Inhabnahme von Schleswig überschreitet. Jedoch soll diese Hilfe zunächst darin bestehen, daß schwedische Truppen und Kriegsschiffe die Inseln Fünen und Seeland decken. Das schwedische Kabinet ist übrigens auf den englischen Antrag, an der Ostküste von Jütland zur Deckung von Fredericia Schiffe aufzustellen, noch nicht eingegangen. Frankreich unternahm die Garantie für den schwedisch-englischen Vertrag, und nur unter der Bedingung dieser Garantie ist Schweden darauf eingegangen.“

Ein Eintreten Schwedens in die Aktion würde bei den jetzt schon vorhandenen militärischen Mitteln der deutschen Großmächte in Schleswig wenig zu bedeuten haben; allein es ist nicht unmöglich, daß dieser Schritt Schwedens nur der Anfang der Kollektivpolitik Englands und Frankreichs zu Gunsten Dänemarks ist, welche die „France“ bekanntlich in Aussicht gestellt hat, und welche in der Besetzung Kolding's die Thüre findet, um in den deutsch-dänischen Streit einzutreten.

Daß die Situation in der That eine sehr bedrohte ist, das scheint man in Wien und Berlin einzusehen; man erzählt sich von wichtigen Verhandlungen, die dort geführt worden sind. Vorgestern Abends ist der General-Adjutant des Königs von Preußen, Herr v. Mantuffel, in besonderer Mission in Wien eingetroffen, und Gerüchte sind verbreitet, die eine persönliche Zusammenkunft der Minister Rechberg und Bismarck in Aussicht stellen. In jedem Falle müssen es außerordentlich wichtige Dinge sein, die in diesem Augenblicke die Kabinete von Wien und Berlin präokkupiren. Unserem Dafürhalten nach, sagt die „Pr.“, haben die jüngsten Vorfälle auf dem Schauplatze der Kriegereignisse entweder die österreichisch-preussische Allianz stark erschüttert, oder die beiden Regierungen sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß Eventualitäten ins Auge zu fassen sind, welche umfassendere militärische Vorbereitungen erheischen, und im Hinblick auf welche das Oesterreich und Preußen vereinigende Band fester zu schlingen wäre. In beiden Fällen trifft die Mobilmachung der gesammten preussischen Armee zu, nur könnte nach Gesetzen der Logik in letzterem Falle die Maßregel Preußens schwerlich vereinzelt bleiben.

Der bei den Würzburger Konferenzen gefasste Hauptbeschluss lautet dahin: Beim Bunde den Antrag auf starke Besetzung Holsteins zu stellen, even-

tuell den Herzog von Augustenburg, sobald er vom Bunde als Herzog von Holstein anerkannt ist, in seinem Besitze zu schützen. In Bezug auf Schleswig wurden gar keine Aufstellungen gemacht, weil man der Ansicht war, daß dadurch Konflikte mit den außerdeutschen Mächten entstehen würden, welche aber zu vermeiden seien. Von einer Seite wurde darauf aufmerksam gemacht, daß diese Konflikte auch dann nicht ausbleiben werden, wenn der Bund den Herzog von Augustenburg nur für Holstein anerkennt. Ferner wurde einstimmig konstatiert, daß das Verfahren der dänischen Regierung gegenüber den deutschen Schiffen den Bund kraft seiner Grundgesetze zum Krieg gegen Dänemark verpflichte. Der „Votschaster“ bemerkt hierüber: „Was das Ergebnis der Konferenzen betrifft, so werden damit weder Diejenigen einverstanden sein, welche von den Mittelstaaten verlangen, daß sie selbst auf die Gefahr hin, den Bürgerkrieg, dieses größte nationale Unglück, zu veranlassen, die Aktion gegen die beiden Großmächte, ohne Rücksicht auf den Bund, beginnen sollen, noch Diejenigen, welche fordern, daß sich die Mittelstaaten sofort zu einer festgelegten Staatengruppe mit einem Direktorium und einem Parlamente vereinen. Weder das Eine, noch das Andere wird die Folge der Konferenzen sein.“

Zur Regelung der mexikanischen Angelegenheiten soll zwischen Frankreich und Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand Max, falls sich derselbe entschließt, die mexikanische Krone anzunehmen, ein Vertrag proponirt werden, dem zu Folge die französischen Truppen noch drei Jahre in Mexiko verweilen; jedoch zieht in jedem Jahre der dritte Theil ab. Während dieser Zeit wird Frankreich dazu mitwirken, eine mexikanische Armee zu bilden und soll es zu diesem Behufe gestattet sein, 12.000 Fremdenlegionäre und Franzosen in Frankreich anzuwerben; die Kriegskosten sollen in 12 Jahren hereingezahlt werden.

Eine österr. Zirkular-Depesche.

Das österreichische Rundschreiben an die deutschen Regierungen, welches davon abmahnt, in der schleswig-holsteinischen Sache am Bunde in einer bei den auswärtigen Mächten Anstoß erregenden Weise vorzugehen, lautet nach der „Nat. Z.“:

Wien, 13. Februar.

Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 11. d. beschloffen, über die Anträge eines Ausschussgutachtens, welches sich mit dem Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 beschäftigt, binnen 14 Tagen abzustimmen.

Zugleich mit diesem Gutachten liegt den hohen Bundes-Regierungen ein Separatvotum Oesterreichs und Preußens vor, welches aus der rechtlichen und faktischen Sachlage die unwiderlegliche Folgerung ableitet, daß, nachdem der Londoner Vertrag anerkannter Weise den deutschen Bund nicht verpflichtet, die Ausschussmehrheit durchaus keine Veranlassung gehabt habe, aus der bloßen Negation dieses Vertrages einen abgeordneten Theil der ihr aufgetragenen Prüfung der Erbfolgefrage zu machen, und die Bundesversammlung zu einer Abstimmung aufzufordern, durch welche für die Entscheidung der streitigen Frage nicht das Geringste gewonnen sein würde.

Könnte uns das Votum, welches die Ausschussmehrheit ungeachtet unserer wiederholten ernstlichen Gegenvorstellungen der Bundesversammlung zumutet, einfach als eine überflüssige, aber unschädliche Sache erscheinen, oder beschränkten sich unsere Bedenken darauf, daß dasselbe im Grunde keine andere innere Bedeutung hat, als diejenige einer Demonstration gegen die beiden deutschen Großmächte, so könnten wir uns damit begnügen, unserer abweichenden Ansicht bereits in der erwähnten Separat-Abstimmung

Ausdruck geliebt zu haben. Unsere eigene Stellung könnten wir jedenfalls, wenn die vom Ausschusse beantragten Beschlüsse wirklich gefasst würden, durch die Erklärung vollkommen decken, daß durch diese Beschlüsse in der Sachlage absolut nichts geändert werde. Allein die vier Anträge der Mehrheit, wenn sie auch in der Rechtsfrage schlechthin wirkungslos sind, könnten eben deshalb auf dem politischen Gebiete sehr leicht die Wirkungen einer beabsichtigten Herausforderung hervorrufen, und ohne alle Veranlassung, wie ohne Nutzen, den nichtdeutschen Mächten entschiedene Gegenerklärungen zu Gunsten des Londoner Vertrages gewissermaßen abnöthigen. Es wird nicht erst des Beweises bedürfen, daß nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Schleswig die Verantwortlichkeit für ein Verfahren doppelt schwer wiegen müßte, durch welches die ohnehin vorhandene Spannung in den Verhältnissen zwischen den Großmächten ohne irgend einen in der Sache liegenden Grund freiwillig noch gesteigert würde.

Diese Erwägung ist es, die uns bestimmt, durch Ihre Vermittlung der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, noch besonders den Wunsch auszudrücken, daß sie den Anträgen der Ausschussmehrheit nicht ihre Zustimmung ertheilen, sondern sich für eine ungetrennte Vortragserhaltung über das Ganze der dem Ausschusse zur Prüfung zugewiesenen Erbfolgefrage aussprechen möge.

Es dürfte hiegegen umfoweniger irgend ein Anstand obwalten können, als nunmehr auch der zweite Theil des von dem königlich bayerischen Herrn Bundestags-Gesandten ausgearbeiteten Gutachtens bereits vollständig vorliegt, und man die Schlussanträge desselben nur zu lesen braucht, um sich zu überzeugen, daß diese Anträge nirgends einen abgeordneten Ausspruch über die Unwirksamkeit des Londoner Vertrages voraussetzen, sondern mit oder ohne einen derartigen Ausspruch angenommen oder abgelehnt werden können.

Wir bemerken schließlich noch, daß selbst eine Regierung, welche mit einzelnen Ausführungen des österreichisch-preussischen Separatvotums nicht vollständig einverstanden wäre, obgleich wir für unseren Theil darin den bundesrechtlichen Theil der Frage auf seine wahren Ausgangspunkte zurückgeführt erblicken, nicht etwa gehindert sein würde, gegen die jedenfalls unmotivirte Trennung der Schlussfassung in eine negative und eine positive Hälfte zu stimmen, gleichwie solches bereits von Seite des großherzoglich mecklenburgischen Bundestags-Gesandten geschehen ist.

Euer . . . wollen nicht säumen, der . . . Regierung von dem gegenwärtigen Erlasse Mittheilung zu machen zc.

Vom Kriegsschauplatze.

Wir entnehmen der „Bölnischen Zeitung“ ein Dokument, aus welchem hervorgeht, in wie hohem Grade die Verdienste der österreichischen Heeresleitung bei dem preussischen Oberkommando sich Anerkennung erworben haben und wie sehr der FML. v. Wrangel darauf bedacht ist, dem FML. Baron v. Gablenz und seinen braven Truppen seine Bewunderung kundzugeben und die gebührende Auszeichnung ihnen zu verschaffen:

An den F. F. Feldmarschall-Lieutenant und Kommandeur des 6. Armeekorps u. s. w., Herrn Freiherrn v. Gablenz, hier.

„Ich habe am 6. d. M. Ew. Erzellenz den aus dem Chausseehause zu Stenderup datirten anliegenden Befehl geschickt gehabt, mit der Spitze Ihrer Avantgarde bei Deverssee vorzugehen, das dort befindliche Desfilé zu besetzen und mit der allerdings sehr erwiderten Kavallerie, nachdem sie satfam gerastet, wo möglich gegen Rendsburg rekognosziren zu lassen.

Mit Tagesanbruch sollte sodann eine allgemeine Vorrückung gegen Flensburg beginnen, welcher Absicht gemäß die Dislokation der anderen Korps von mir angeordnet wurde. Wie mir noch am selben Abende der mit jenem Befehl an Gw. Erzellenz geschickte Oberstleutnant v. Schönfeld meldete, fanden sich Gw. Erzellenz aber veranlaßt, über meine Dispositionen hinaus den unfern des Bilschauer Kruges in sehr vortheilhafter Arrireregard- Stellung eingeholten Feind mit der ganzen Brigade von Rostig und den bereits engagirten Viechtenstein-Husaren anzugreifen, wobei es Ihnen gelang, denselben von der Chauffée ab und nach Kleindolt zu drängen, ihm 600 Gefangene nebst fünf Fahnen abzunehmen und überhaupt eine entscheidende Niederlage beizubringen. Abgesehen von dem Umstande, daß Gw. Erzellenz schon am Morgen desselben Tages, als Ihnen die Meldung von der Räumung Schleswigs und des Dannewerks zukam, ungesäumt zur Verfolgung des Feindes sich in Bewegung setzten, diese Verfolgung durch das Regiment Viechtenstein-Husaren und 6 Geschütze mit eben so viel Umsicht als Erfolg persönlich geleitet, haben Gw. Erzellenz mit dem hervorleuchtenden Beispiele persönlichen Muthes in den Reihen Ihrer Untergebenen — wo der Allmächtige das auf Sie gerichtete tödtliche Geschloß an der Schnalle Ihres Säbelfoppels abprallen ließ — und unterstützt durch die Tapferkeit und Ausdauer Ihrer braven Truppen in der Forzierung der Stellung am Bilschauer Kruge aus eigenem Antriebe und in richtiger Erkenntnis der Kriegslage eine That unternommen und durchgeführt, welche den beschleunigten Rückzug der Gegner und die noch in dieser Nacht erfolgte Räumung von Flensburg zur Folge gehabt hat. Nach den eben genannten Thatsachen und nach den mir bekannten Ordens-Statuten halte ich Gw. Erzellenz der Auszeichnung mit dem Kommandeurkreuze des Maria-Theresien-Ordens vollkommen würdig und ist es somit in meiner gegenwärtigen Stellung mir eine ganz besonders angenehme Pflicht, Gw. Erzellenz hiermit auffordern zu müssen, Ihr diesfallsiges Einschreiben beim hohen Ordens-Kapitel, mit den nöthigen Dokumenten belegt, mir vorzulegen, damit ich solches Sr. k. apostolischen Majestät in tiefer Ehrfurcht baldigst einzureichen mir gestatten kann.

Hauptquartier Flensburg am 13. Februar 1864.

Der Feldmarschall v. Wrangel.

Die Disposition, auf welche sich im vorstehenden Erlasse bezogen wird, lautet, wie folgt:

Befehl des Ober-Kommandeurs für die Einstellung des Vorrückens, vom 6. Februar 1864.

„Das 2. Korps hat mit der Spitze der Avantgarde bis Deverssee zu rücken, das dortige Defilé zu besetzen und wenn die Kavallerie sattfam gerastet hat, dieselbe wo möglich gegen Flensburg rekognoszieren zu lassen. Die Spitze der Avantgarde der Halb-Brigade General Thomas geht bis Groß-Solt, wo die Verbindung mit dem 1. Korps aufzusuchen ist. Links liegt das 3. Korps zwischen Chauffée und Eisenbahn. Dörfer u. der Chauffée gehören dem 3. Korps. Das Korps-Hauptquartier ist nach Stenderup zu verlegen. Das Armeehauptquartier kommt nach Steversdadt. Mit Tagesanbruch allgemeine Vorrückung gegen Flensburg.“

Gegeben im Chaufféehause bei Stenderup, den 6. Februar 1864, um halb 3 Uhr Nachmittags.

v. Wrangel, Feldmarschall.

Der offizielle Bericht vom 19. Februar über die neuesten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz lautet:

„Aus dem Hauptquartier Hadersleben ist gestern die Meldung eingegangen, daß ein dänisches Panzerschiff vor Ekenfud erschien, um die dortige Brücke zu zerstören. Es erhielt von den preussischen Batterien bei Hollnis und bei Rinckenis Feuer, und nachdem einige Schüsse das Panzerschiff getroffen, zog es sich nach einstündigem Geschützkampfe zurück. Die diesseitigen Batterien haben keinen Verlust, die Brücke ist unbeschädigt. Vor Düppel fand gestern ein siegreiches Gefecht statt. Die Brigade Röder, von Nübel aus zu einer Rekognoszierung des Feindes vorgehend, fand östlich vor Nübel die Büffelkoppel von dänischer Infanterie besetzt. Das 8. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 griff an, nahm im ersten Anlaufe den Wald und machte 1 Offizier und 60 Mann Infanterie zu Gefangenen, worauf die Dänen sich hinter die Schanzen zurückzogen. Diesseits sind zwei Mann todt, 10 Mann verwundet. Bei der Avantgarde hat gestern in der Nähe der jütischen Grenze ein glückliches Gefecht des Gardehusaren-Regiments gegen dänische Kavallerie stattgefunden. Nach dem im Hauptquartiere der allirten Armee eingegangenen Nachrichten soll Friedericia mit dem 13. Regiment (2000 Mann holsteinischer Truppen), dem 9. Regiment (Inselbänen), etwas Kavallerie und 3—4 Feldbatterien besetzt sein, und eine tägliche Verbindung mit Alsen durch 3—4 Dampfer unterhalten. In Kolding soll das 19. Regiment (Inselbänen) und eine halbe Meile nordwärts von Kolding das 21. Regiment (Schleswiger) und ein Dragoner-Regiment (aus gemischter Nationalität) stehen. Die Brücke über die Königsau ist verbarrikadirt und wird durch 6 dänische Geschütze

beschießen. Die Werke des Dannewerks und die von Friedrichstadt werden desarmirt und geschleift werden.“

In Betreff des siegreichen Gefechtes vor Düppel erinnern wir daran, daß der Büffelkoppel an der Südseite der Straße von Nübel nach Wester-Düppel nördlich von Wenningstedt vor der Rabenhöhe liegt. Von Nübel bis Wester-Düppel ist etwa eine Stunde. Die Besetzung der Halbinsel Broacker durch die Preußen ist strategisch in mehr als einer Beziehung wichtig. Gerüchte über Erfolge preussischer Waffen auf dem rechten dänischen Flügel haben sich als nicht begründet herausgestellt. Ueber die Werke von Düppel bemerkt ein Korrespondent der „Kreuzzeitung“: „Kastirung der Olacis und des Rayons ist vor den Düppeler Werken vollständig geschehen. Jeder Baum, jeder Strauch ist verschwunden oder in einen Verhau verwandelt; selbst Knickz sollen entfernt oder in die Gräben geworfen sein. Wenn man nach dem Beispiele der Missunder Schanzen schließen darf, so werden die dänischen Ingenieure auch die Düppeler Wallböschungen und Olacis mit einem eben so neuen als wirklich schwer zu beseitigenden Hindernisse versehen haben. Es ist dies ein einfacher Zaun, bestehend aus drei Reihen dicken über einander auf starken Holzpfählen befestigten Drahtes. Dieser Zaun hemmt das Vordringen und ist unter dem Feuer von den Brustwehren herab schwer zu entfernen.“

Kendsburg, 18. Februar. Gestern Nachmittags sind seitens der Oesterreicher verschiedene Zimmer im Hintergebäude des entflohenen Bürgermeisters Jürgensen in Schleswig, die verschlossen waren, amtlich geöffnet worden und haben sich darin eine Menge von Waffen, Montur, zwei mit Wachsstock überzogene Fahnenstangen (Kompagniefahnen) vorgefunden, die auf 10 Wagen verladen sind.

Aus Ulderup bei Gravenstein schreibt ein preussischer Offizier unterm 15. d.: „Die berühmten Düppeler Schanzen sind ganz in unserer Nähe. Dieselben bestehen übrigens nicht aus sieben, sondern aus zehn kleinen Forts und zwei Brückenköpfen, welche die Schiffbrücken verteidigen. Die zur Verbindung mit der Insel Alsen dienen. Uebrigens sind die Schanzen mit mehr als 100 schweren Geschützen armirt, außerdem durch gewaltige Strandbatterien gedeckt, und überdies kreuzen Tag und Nacht zwischen dem festen Lande und Alsen mehrere Kanonenboote, weil man eine Landung auf mecklenburgischen Schiffen und dadurch eine Diverston fürchtet. Die Hauptwerke sind mit einem verwickelten Reze von Laufgräben umgeben und dadurch verbunden. Wollten die Allirten ohneweiters zum Sturm schreiten, so würde das sehr viele Menschen kosten; es scheint daher auch die sehr vernünftige Absicht vorhanden, zu einer regelmäßigen Belagerung zu schreiten. Daraus deutet es hin, daß die verbündeten Truppen schon jetzt die Schanzen in einem weiten Kreise umlagert haben. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß die Oesterreicher und Preußen die Absicht haben, die Dänen eingeschlossen zu halten, möglichst auszuhungern und mürbe zu machen, sich selbst aber inzwischen aus Jütland zu verproviantiren. Ein sehr fanatischer Däne soll auch schon gesagt haben: Jütland werden uns die Deutschen aufessen, Seeland müssen wir selbst aufessen. Wie es heißt, ist es die Absicht, um sämtliche Werke eine Parallele zu ziehen, und Laufgräben bis etwa 300 Schritt vor die feindlichen Werke vorzuschleichen, dann aber eine zweite Parallele mit einer Breschebatterie zu errichten, um die feindlichen Vorwerke möglichst stark zu beschädigen, ehe zum Sturm geschritten wird. Sind dann die Düppeler Schanzen erobert, so wird man ohne Zweifel auf den Höhen derselben Batterien von schwerem Kaliber aufstellen, um den Alsenjund und die Ufer der Insel Alsen vollständig zu beherrschen. Die preussische Artillerie wird dann die feindlichen Schanzen auf Alsen zerstören, was allerdings ohne Vernichtung der Stadt Sonderburg kaum möglich sein wird; aber nur so ist daran zu denken, sicher auf Schiffbrücken überzugehen und Alsen zu erobern. Vorläufig hoffen wir, daß, während die zahlreiche Artillerie die Düppeler Schanzen zusammenschleibt, wir die Zeit benützen werden, um die zwei dänischen Divisionen, die sich nordwärts gezogen haben, nach Jütland hinein zu werfen und so Schleswig vollständig frei zu machen.“

Kopenhagen. Fast sämtliche Zeitungen veröffentlichen umfassende Korrespondenzen aus Alsen und Sundewitt. Die dänische Armee scheint sich in einem reduzirten Zustande zu befinden, denn es wird allgemitt und dringend um schnelle Einsendung von Strümpfen, Hemden u. geben. Ein Offizier sagt in „Dagbladet“, daß Brod seit mehreren Tagen nicht mehr zu erhalten war. Zugleich werden von der Insel Alsen Beschwerden darüber laut, daß es in dem Alseer Sund an Kriegsschiffen fehlt.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben der Freistiftskunst für dürftige Hörer des Prager Polytechnikums 100 fl. zu spenden geruht.

— Ihre k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ferdinand und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth haben dem mährischen Hilfsvereine für die Verwundeten der k. k. Armee den Betrag von 300 fl. zugewendet.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben an das Präsidium des Frauenhilfskomité für verwundete Krieger in Graz 3000 Stück Zigarren, welche für die zuerst in Graz ankommenden verwundeten kaiserlichen Krieger bestimmt sind, und Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Annunziata eine Kiste von Verbandstücken und von Ihrer k. Hoheit selbst bereiteter Charpie übersendet.

Wien. Nachdem seit der Abberufung der Gesandten in Kopenhagen, Wien und Berlin, der formale Geschäftsverkehr zwischen der dänischen Regierung einerseits, den Regierungen von Oesterreich und Preußen andererseits durch Legations-Sekretäre vermittelt worden, sind seit 20. d. M. auch diese Letzteren abberufen. Die diplomatischen Beziehungen unserer und der künigl. preussischen Regierung mit Dänemark sind daher nunmehr gänzlich und auch formal abgebrochen. Der künigl. dänische Legations-Sekretär, Herr v. Ville, ist im Begriffe, Wien zu verlassen. — Die Vertretung der dänischen Unterthanen in Oesterreich hat die hiesige künigl. großbritannische Botschaft übernommen.

Wien, 22. Februar. Der kroatisch-slavonische Landtag wird, wie wir vernehmen, jedenfalls noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes berufen werden; da jedoch die Vorarbeiten dazu sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, dürfte die Einberufung kaum vor Ende April oder Anfangs Mai stattfinden.

Triest, 22. Februar. Heute Vormittag fand im k. k. Gymnasium die feierliche Ueberreichung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an den Direktor des Gymnasiums, Herrn W. J. Menzel, Statt.

— Nach einem ganz zuverlässigen Ueberschlage befinden sich gegenwärtig ungefähr 180 österr. Schiffe außerhalb Gibraltar's frachtfahrend, davon sind über 70 Schiffe in verschiedenen englischen Häfen aus Furcht vor zwei dänischen Kreuzern festgehalten, zum großen Nachtheile der betreffenden Rheder, deren Lage täglich gefährdeter wird.

Triest, 22. Februar. Genauere Informationen zufolge ist die Anwesenheit zweier dänischer Kriegsdampfer im Piräus nicht konstatirt. In Korfu liegen 2 oder 3 zum Transport gemietete dänische Kaufahrer. Der Embargo auf das im Plesigen Hafen liegende holsteinische Schiff wurde aufgehoben.

J. M. Benedek hat am 9. Februar aus Verona an den FML. Gablenz ein Schreiben gerichtet, das nach einer in militärischen Kreisen zirkulirenden Abschrift, mit Weglassung unwesentlicher Stellen folgendermassen lautet: „Ueber alter Freund! Die kaiserliche Armee in Italien jubelt über die Haltung, Tapferkeit und Erfolge des österreichischen 6. Armeekorps. Wir haben in Dir den energischen, unternehmenden, verständigen, nachhaltig tapferen Führer längst erkannt, und es freut mich, als alten österreichischen Soldaten, als Deinen alten Kameraden, daß auch das Glück Dich begünstigt und in diesem Feldzuge Dir so bald die Gelegenheit gegeben hat, Deinen eigenen Werth und den Werth der kaiserlichen Truppen zur schönsten Geltung zu bringen. Die schöne Eigenthümlichkeit der österreichischen Armeenationalitäten abermals bewährt. Gut geführt, sind alle unsere Truppen brav. Eine eiserne, aber gelenke Hand wird besonderes im Kriege unerlässlich; und die hast Du, mein Freund, nebst Deinen sonstigen guten Soldateneigenschaften. Wir trauern zwar recht wehmüthig über die Verluste tapferer Kameraden, aber der Jubel über Euerer Erfolge übertrübt alles Andere. Unseres Kaisers und Kriegsherrn Wille ist unsere Religion und unsere Politik, des Kaisers Beifall unser Stolz und unsere Freude, die wahre, gute und edle Kameradschaft aber ist ein nicht hoch genug anzuschlagender, fester Kitt, der die große österreichische Armee fest an einander bindet. Sonntag den 7. d. hat der Erzherzog Josef, diese prächtige Soldatennatur, mit vielen anderen Herren bei mir gegessen, und da haben wir auf Dich und Deines tapferen Armeekorps Wohl u. u. getrunken, wie es vom Herzen kommt bei guten Kameraden. Und nun grüße ich Dich und Euch Alle als guter Kamerad und auch als Armeekommandant im Namen der mir allerhöchst anvertrauten Armee. Gott beschütze Euch! — Wie immer, Dein aufrichtiger alter Freund Benedek.“

Krakau, 20. Februar. Die Zustände bei uns werden von Tag zu Tag ernster und erregen bereits lebhaftes Besorgnisse in den ausgebreitetsten Kreisen. Da die Terrorisirung durch Drohungen nicht durchzugreifen scheint, tragen die im Dunkel schleichenen Wähler kein Bedenken zum Mordmord zu greifen, um durch dieses schreckhafte Mittel des Terrorismus ihre Pläne zu fördern. Erneuert sind in unserer Gegend zwei solche Fälle vorgekommen. Wie näm-

lich aus der Larnower Gegend berichtet wird, wurde auf einer zu dem Orte Biskupice gehörigen Hutweide an der Grenze des Radlower und Biskupicer Bezirks in einem Straßengraben ein allem Anscheine nach den besseren Ständen angehöriger Mann im Alter von 23 bis 28 Jahren, mit rückwärts gebundenen Händen, mittelst eines Wagenstrickes erdrosselt aufgefunden. Es wurde in ihm ein vor einigen Monaten in Larnow aufgegriffener und über die Grenze geschaffter Insurrektionsflüchtling agnoscirt. Die Antecedentien des Getödteten lassen nicht zweifeln, daß dieser Mord politischer Natur ist. Ein zweiter Mord wurde im Brzosteker Bezirke verübt, wo man am 10. d. M. am Eingange des Waldes bei Rawste-Brzostek einen gewissen Adalbert Nowiczki aus Smarzowa ermordet vorgefunden hat. In Folge der sogleich eingeleiteten Nachforschungen gelang es, des Mörders in der Person des ebenfalls nach Smarzowa zuständigen Johann Ehdor habhaft zu werden, der mit Nowiczki am Tage der That von dem Markttage in Brzostek gemeinsam den Heimweg angetreten hatte und bei welchem durch vorgenommene Hausdurchsuchung blutbefleckte Wäsche vorgefunden wurde. Derselbe soll die ruchlose That auch bereits eingestanden haben und der weitere Verlauf der Untersuchung dürfte auch die näheren Motive an das Tageslicht bringen. Es ist begreiflich, wenn unter solchen Umständen die Stimmen immer lauter ertönen, welche von der Regierung und ihren Organen einen ausreichenden Schutz des Lebens und der Habe gegen diese im Geheimen agirenden Elemente der Umsturzpartei dringend fordern.

Es ist nicht zu läugnen, daß, abgesehen von der Gesinnungslüchtigkeit der Landbevölkerung (der Umstand, daß im Niskoer Bezirke z. B. die l. f. Steuern der letzten sechs Monate ohne irgend welche Zwangsmittel bis zum letzten Kreuzer eingezahlt worden sind, mag als laut redendes Beispiel dienen), auch der besonnenen Theil des galizischen Adels gegen den Ausbruch des Aufstandes mit aller Macht ankämpft, weil er die Gesinnungen der Landbevölkerung genau kennt und die unvermeidlichen Blutszenen fürchtet, welche ihm aus den 40er Jahren noch erinnerlich sind. Die demokratische Partei aber, unterstützt von dem fanatischen kleineren und verschuldeten Adel und verstärkt durch die fremden Elemente der sogenannten Kosmopolitischen Revolution, will — alle Zeichen deuten darauf hin — den bewaffneten Aufstand auch in Galizien um jeden Preis. Diese Partei schreckt vor nichts zurück, weil sie eben nichts zu befürchten und zu verlieren hat.

G. C. Lemberg, 19. Februar. Oestern entflo, wie Ihnen bereits telegraphisch bekannt, Fürst Adam Sapieha (Sohn des Landesmarschalls) aus dem Untersuchungsgefängnisse des hiesigen k. k. Landesgerichtes in Strassachen. Ich bin in der Lage, Ihnen über diese Flucht, welche nicht verhehlt wird, in den weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen, einiges Nähere mitzutheilen. Gestern Abends meldete die Mutter des Entflohenen, Fürstin Hedwig Sapieha, sich bei dem kaiserl. königl. Landesgerichtspräsidenten Herrn von Mochnacki, um die Erlaubnis zu einer Zusammenkunft mit ihrem Sohne zu erhalten, angeblich um vor ihrer bevorstehenden Abreise von demselben Abschied zu nehmen. Diese Zusammenkunft wurde auch bewilligt und fand im Präsidialbureau statt, worauf Fürst Sapieha von einem Gefangenenaufseher wieder abgeführt wurde. Auf dem Wege nach seiner Zelle ersuchte der Fürst seinen Begleiter, ihn auf kurze Zeit in das Registraturlokal des Gerichtes einzusetzen zu lassen, weil er sich mit einem dortigen Beamten besprechen müsse. Der Aufseher, nichts ahnend, ging darauf ein und wartete indessen im Korridor; als aber sich durch längere Zeit nichts hören ließ, wurde er unruhig, suchte die Thür zu öffnen und fand sie von innen verammelt. Die Thür wurde nun gesprengt und es fand sich, daß in der Kanzlei kein Mensch zugegen war; dagegen bemerkte man ein geöffnetes Fenster, welches offenbar zur Flucht gedient hatte. — Dieß Alles geschah zwischen 6 und 7 Uhr Abends. Es wurde nun sofort Sr. Excellenz der Statthalter, der sich eben im Theater befand, dann der Polizeidirektor von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und kurz nach 7 Uhr eine strenge Revision im fürstlich Sapieha'schen Palais vorgenommen, welche aber, wie auch die übrigen angeordneten Maßregeln zu keiner weiteren Entdeckung führte. Die Nachricht hiervon überraschte hier nicht in dem Maße, wie dieß wohl anderwärts der Fall gewesen wäre; man ist hier eben an außerordentliche Vorkommnisse schon gewöhnt. Bemerkenswerth ist aber noch, daß die Entweichung am 18. stattfand, nachdem am 17. die telegraphische Nachricht von der Nichteinberufung des galizischen Landtages hier eingelangt war. Fürst Sapieha mochte wohl schon lange auf Flucht gesonnen haben; aber einerseits ist es erst wenige Wochen her, daß sein Ansuchen um Freilassung gegen Kaution abschlägig beschieden wurde und andererseits hoffte er vielleicht, daß der galizische Landtag seine Freilassung

fordern werde. Daß dieses Letztere geschehen werde, wenn überhaupt der hiesige Landtag zusammenträte, daran glaubte man hier fast allgemein; eben darum aber wunderte sich auch Niemand, daß die Einberufung nicht geschah, weil durch dieselbe, abgesehen von dem Hauptgrunde, den leider noch fort-dauernden allgemeinen abnormen Zuständen im Lande, mehrere höchst wichtige Prozesse unterbrochen worden wären.

Ausland.

Hapenburg (in Hannover), 21. Februar. Hiesige Schiffscheder, die 200 schußlose Seeschiffe auf dem Meere haben, begrüßen freudig das Auslaufen eines österreichischen Linienschiffes und einer österreichischen Korvette in die Nordsee, und bitten ein kaiserliches Marineministerium, der Vermittler ihres tiefgefühlten Dankes bei dem Kaiser Franz Joseph zu sein. (Oesterr. Ztg.)

Paris, 18. Februar. Die Gerüchte von der Aufstellung eines französischen Armeekorps am Rheine sind dahin zu berichtigen, daß schon seit längerer Zeit alle Anstalten getroffen sind, um binnen zwei oder drei Tagen 50.000 Mann am Rheine zu haben; in eben so kurzer Zeit können 50.000 Mann an der belgischen Grenze stehen. Die Organisation dieser beiden Armeekorps ist seit geraumer Zeit eine vollbrachte Thatsache und schon durch die Marschallskommando's, von denen sich das eine in Lille und das andere in Nancy befindet, bedingt. Die neue Organisation der französischen Armee ist übrigens seit längerer Zeit derart, daß eine Armee von 200.000 Mann binnen 8—14 Tagen längstens, einerseits, an welcher Grenze, vereinigt sein kann.

— Amtlichen russischen Berichten zufolge sind im verflossenen Jahre, während die Russen durch Krankheiten und in Gefechten nur 9481 Mann eingebüßt haben wollen, nicht weniger als 19.860 Polen gefallen, und 31.573 ins Innere von Rußland und nach Sibirien transportirt worden; die Hinrichtungen sind dabei nicht mitgezählt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 24. Februar.

L. Idria, 22. Februar. Der hiesige, binnen wenigen Monaten in erfreulicher Weise erstarkte Männergesangsverein gab gestern Abends auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Höchtl in den Casino-Lokalitäten zu Gunsten der in Schleswig-Holstein verwundeten österreichischen Krieger ein aus sieben Gesangsnummern bestehendes Concert und erntete von der, trotz des äußerst schlechten Wetters ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörerschaft, großen Beifall. Auch den Leistungen der dabei thätig gewesenen bergämlichen Musikkapelle wurde das unbedingteste Lob gezollt.

In eine nähere Besprechung der einzelnen Piecen wollen wir nicht eingehen und erwähnen nur, daß einige davon dem Publikum besonders gut gefielen und auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußten.

Aus dieser musikalischen Produktion resultirte durch freiwillige Beiträge zwar nur ein Reinertrag von 62 fl., allein diese scheinend kleine Spende ist für Idria's, aus Beamten, Werkarbeitern und einigen nichts weniger als in glänzenden Verhältnissen lebenden Gewerbolenten bestehenden Bevölkerung wahrhaft groß zu nennen; indem so Mancher, der selbst in mislicher Lage ist, mit Hintansetzung seiner eigenen Bedürfnisse, aus rein patriotischer Gesinnung sein Scherflein zur Linderung der Wunden unserer tapferen Soldaten beitrug. Daß aber bei uns der so ziemlich erkaltet gewesene Sinn für die Tonkunst seit einer kurzen Zeit her neubelebt und gehoben wurde, ist insbesondere den rastlosen Bemühungen des Musik-Direktors Herrn Dr. Serbez, dann des Musiklehrers Herrn Onesda, aber auch dem Eifer der Mitglieder zu danken. Nur vorwärts auf der so schön eingeschlagenen Bahn!

Seit einigen Wochen herrscht hier die Masern-Epidemie. Gegen neunhundert Kinder leiden an dieser Krankheit. Selbst Erwachsene sind davon nicht verschont geblieben.

— Von der priv. österr. Nationalbank werden die in Krain gelegenen, zum Staatsgute Adelsberg gehörigen Waldungen zum Verkaufe im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Die Versteigerung wird in Adelsberg am 6. April 1864 stattfinden.

— Das Leichenbegängniß des in Schleswig gefallenen k. k. Oberlieutenants Freiherrn v. Profesch-Osten hat am 22. d. M. in Graz unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden.

— Aus Rann, 19. Februar, schreibt man der „Tst.“: Im Walde nächst Gaberje wurde gestern ein Mann am Baume hängend gefunden. Die Ueber-

zeugung, daß er leblos sei, war bald gewonnen, denn da keine Spuren im Schnee entdeckt werden konnten, so mußte er schon vor dem letzten Schneefalle, also vor dem 16. Februar sich erhenkt haben. Bei der Obduktion wurden keine Verletzungen an der Leiche entdeckt; die bei ihm vorgefundene Legitimationskarte und der Erwerbsteuerschein lauteten auf den Namen Georg Leuz, Habernsammler aus Laß, Bezirk Stein in Krain. Der Körper war in eine äußerst schadhafte Bekleidung gebüllt. Noth scheint den Armen zum Selbstmord getrieben zu haben.

Wiener Nachrichten.

Wien, 22. Februar.

Sr. k. Hoheit der Herr Erzherzog Max hat in Begleitung Sr. Frau Gemalin der Erzherzogin Charlotte seine Reise nach Brüssel über Passau angetreten. Wie man hört, bleibt in Brüssel die Erzherzogin zurück, während der Erzherzog einen Ausflug nach Paris macht. Ob das erzherzogliche Paar London besucht, ist noch ungewiß, jedenfalls dürfte die Erzherzogin thun. Von dort kehren Ihre k. k. Hoheiten nach Miramare zurück, wo sie die Deputation aus Mexiko empfangen sollen. Nach diesem Empfange werden sich dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Rom begeben, um dort den päpstlichen Segen zu empfangen, und sich sodann auf einem kaiserlichen Kriegsschiffe nach Mexiko einschiffen.

— Man spricht davon, daß ein großes, allgemeines Avancement in der Armee bevorsteht. Das Gerücht, daß Erzherzog Albrecht zum Generalissimus ernannt werde, ist sehr verbreitet. Was die Marine betrifft, so soll Herr von Willerstorf zum Admiral designirt sein.

— Die Kosten der gemeinsamen Oktoberfeier in Leipzig sind nun auf die einzelnen Städte, die an ihr theilgenommen, repartirt. Sie betragen im Ganzen 23.029 Thaler; auf Wien entfallen im Verhältniß seiner Bevölkerung 2857 Thaler.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 24. Februar. Berichte von verschiedenen Rekognoszirungen bei den **Düppeler Schanzen** liegen vor. **Oesterreich und Preußen** sollen **englische Konferenzen angenommen haben**. Ein **Waffenstillstand** ist **bevorstehend**. **General Mantouff** und **Prinz Hessen** sind in **besonderer Mission** hier.

Würzburg, 22. Februar. Die heutige „Würzb. Ztg.“ berichtet: Die Ministerkonferenzen haben den Vorschlag Sachsens angenommen, welcher dahin geht, sich bezüglich ihrer Haltung zu einigen, falls die Großmächte Holstein gewaltsam der Verfügung des Bundes entziehen wollten, keine Vereinbarung zu sanctioniren, welche das Recht der Herzogthümer alterirt; nur der Bund habe in der Successionsfrage zu entscheiden. Ferner: Holstein durch Nachsendung von Bundestruppen zu sichern und deren Mobilmachung vorzubereiten.

Berlin, 22. Februar. Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet vom Kriegsschauplatz unter dem 19. Folgendes: Nach dem Abzuge der Dänen aus Wonsild befehlt General v. d. Mülbe der Kavallerieavantgarde zu ermitteln, ob auch Kolding geräumt sei, und östlich, sowie westlich im schleswig'schen Gebiet zu recognosciren. Dabei gerieth eine Husarenpatrouille mit der dänischen Kavallerie in ein Gefecht hinter Kolding. General v. d. Mülbe erhielt demnächst den Befehl Kolding besetzt zu halten, aber nicht darüber hinauszugehen.

Schleswig, 21. Februar. 100 Pioniere sind zur schleunigsten Demolirung der Dannewerkschanzen eingetroffen. 400 Civilarbeiter helfen hiebei.

Kopenhagen, 22. Februar. Heute bei Tagesanbruch fand eine starke preussische Rekognoszirung statt. Der Angriff war auf der ganzen Linie. Ein Vorpostenregiment wurde geworfen, ein anderes Regiment nahm den Kampf auf, die Schanzen nahmen daran Theil. Es endete Mittags mit der Einnahme der alten Stellung.

Theater.

Heute Mittwoch: Benefice und letztes Auftreten der Fr. Paulmann: **Der beste Pantoffel-Solo**-Lustspiel. **Die verwirrten Annoncen**. Posse in 1 Akt. **Zehn Mädchen und kein Mann**. Operette in 1 Akt.

Morgen Donnerstag: **Eine Posse als Mediziner**. Posse mit Gesang in 3 Akten, von F. Kaiser.